

„Menschenwürde – Zusammenhalt – Nächstenliebe“

Am Dom hängt das Banner mit der Kampagne zur Bundestagswahl: es sind große Worte, die einsam über dem leeren Platz stehen während der bitterkalte Wind in die Knochen kriecht. Mir geht nach, dass A.L. Kennedy gestern in der Süddeutschen beschrieb, wieviel Vorerfahrung man mit Blick auf eine Gesellschaft, in der „Menschenwürde – Zusammenhalt – Nächstenliebe“ drohen verloren zu gehen, schon hat, wenn man in der Annahme aufwuchs: „Eine Kindheit, in der man betet, dass die eigene Mutter überlebt, sei normal.“

Mithin: wer Glück hatte und in Geborgenheit groß wurde, erkennt die Zeichen der Zeit womöglich nur langsam, hält den Schutz seiner Menschenwürde für selbstverständlich, ahnt nicht dass Nächstenliebe und Zusammenhalt Leben rettet.

Wer Glück hatte und Wohlstand kennenlernen durfte, ist womöglich gefährdeter als andere „eine Echokammer auf zwei Beinen zu werden“ wie Kevin Kühnert gestern im Bundestag sagte. Opportunismus und Integrität sind nicht dasselbe, warnte er. Es wird um Haltung gehen und auch um Vertrauen – in die, mit denen wir leben, in die die wählen und in die, die sich wählen lassen.

Wir werden uns fragen müssen:

Wird Menschenwürde ein Privileg werden – für die, die Glück haben?

Wird Zusammenhalt eine Chiffre werden für die, die sich Stimmen borgen?

Wird Nächstenliebe das „nice to have“ für die, die ohnehin nicht allein sind?

Das sei ferne! Hoffentlich.

Denn sonst gilt, wie Jeremia – den man einen Unheilspropheten nannte – seinerzeit ausrief und wie es über diesem Mittwoch steht:

„Sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volkes nur obenhin, indem sie sagen: Friede! Friede! Und ist doch kein Friede!“

So alte Worte. Sie beschreiben, was ist. Aber nicht, was möglich ist unter uns:

„Menschenwürde – Zusammenhalt – Nächstenliebe“, denn wir haben nicht den Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.